

Jesu Leiden und unser Leid

Solidarität, Identifikation und eine persönliche Kreuzesmystik

FRAUKE BIELEFELDT

In Colmar steht der Isenheimer Altar. Thomas Mann zählte die Bilder „zum Stärksten, was mir je vor Augen gekommen“ ist.¹ Die Darstellung Jesu, wie er in Todesqualen am Kreuz hängt, hing über Karl Barths Theologenschreibtisch und gehört zu dem Erschütterndsten, was die Kunstgeschichte hervorgebracht hat: Völlig entstellt und entkräftet haucht er seinen letzten Atemzug, übersät von Wunden, Geschwüren und Dornen, sein Gesicht von Schmerzen verzerrt, die Lippen schon blau vor Blässe. Seine Finger sind krampfhaft gespreizt, sein Leib schimmert in mattem Gelbgrün, mehr tot als lebendig. Sein Kopf neigt sich zu Boden, erdrückt von dem Dornenkranz, der seine starken Zweige wie Schwerter in seinen Schädel bohrt.

Was heute vor allem schockierend wirkt, war als großer Trost für die Betrachter gedacht. Im nahe gelegenen Isenheimer Antoniterkloster, wo der Altar bis ins 17. Jahrhundert hinein stand, pflegte man die Menschen, die am Mutterkornbrand erkrankt waren. Der Antoniterorden entstand im Hochmittelalter als Spitalorden, um sich speziell der Behandlung dieser Krankheit zu widmen, die als eine der schlimmsten Seuchen des Mittelalters gilt. Ein Pilz, der sich unter den damaligen Gegebenheiten leicht im lagernden Roggen entwickeln konnte, vergiftete das Getreide und löste schwere Krämpfe und innere „Brände“ aus, die den Körper von innen zerfraßen (Ergotismus). Die Menschen verkohlten am lebendigen Leib, von furchtbaren Qualen zerrissen. Die Antoniterklöster wurden zu Zufluchtsorten, an denen die Kranken nicht nur gepflegt und bestmöglich behandelt, sondern auch geistlich begleitet wurden, und erreichten damit einen solchen Bekanntheitsgrad, dass Geplagte viele Hunderte Kilometer reisten und die Krankheit bald nur noch „Antoniusfeuer“ genannt wurde.²

Christus kennt das,
was du erleidest, und
trägt es mit ans Kreuz.

Jesus ist übersät mit Merkmalen des Antoniusfeuers. Die aktuelle Forschung ist sich einig, dass Grünewald keine „realistische“ Darstellung eines Gekreuzigten im Sinn hatte, sondern die spezifischen Symptome des Mutterkornbrandes auf die Leinwand bringen

wollte.³ Die Botschaft ist klar: Deine Leiden haben etwas mit den Leiden Christi zu tun. Er ist dir nicht fern; er kennt das, was du erleidest, und er trägt es mit ans Kreuz.

Ein leidensfähiger Gott

Für Menschen im Leid ist dies eine enorm wichtige Botschaft. Tiefes Leid hat die unangenehme Eigenschaft, den Menschen innerlich zu isolieren. Wenn Worte und Gesten den anderen nicht mehr erreichen, weil er die Welt gerade so anders wahrnimmt, dass er wie in einer anderen Welt steckt, braucht er den Gefährten, der seine Welt kennt und sich darauf einlässt. Diese Seite Gottes ist manchmal vernachlässigt worden. Schon in den ersten Jahrhunderten des Christentums drängte das sogenannte „Apathieaxiom“ aus der griechischen Philosophie dazu, Gott so über seine Allmacht und sein An-sich-sein (Aseität) zu denken, dass er keinen Wandlungen und Handlungen passiv unterworfen sein konnte. Die *Impassibilität* (Leidensunfähigkeit) Gottes betonte seine Vollkommenheit, sein ewiges Sein vor und jenseits allem Irdischen. Das Leiden Christi konnte nur Teil seiner menschlichen Natur gewesen sein, nicht seiner göttlichen Natur.⁴

Der lebendige,
ewige Gott ist ein
leidenschaftlich
liebendes Gegenüber.

Doch schon ein Blick ins Alte Testament zeigt, dass der lebendige, ewige Gott voller Gefühle und Leidenschaften ist. Gott lässt sich bewegen – nicht zu unüberlegten Launen, sondern zu tiefsten Reaktionen eines leidenschaftlich liebenden Gegenübers.⁵ Der ganze Zustand seiner Welt, die in vielen unheilvollen Fluchtbewegungen weg vom heilsamen Gefüge seines „Schaloms“ gefangen ist, „jammert“ ihn und ruft unaufhörlich seine Liebe zu seiner Schöpfung und seinen Zorn über die destruktiven Kräfte hervor, die kaputt machen, was gut und herrlich gedacht war.

John Stott schreibt in seinem Klassiker *Das Kreuz* ausführlich über den „Schmerz Gottes“, der im Gegensatz zu einer „Karikatur“ von Gott steht, der „es sich auf einem himmlischen Liegestuhl bequem macht ... Wir dürfen ihn uns nicht auf einem Liegestuhl vorstellen, sondern an einem Kreuz“.⁶ Schon für die Propheten des Alten Testaments gilt das, was Abraham Heschel, jüdischer Zeitgenosse des Holocausts, „pathetische Theologie“ genannt hat (also ein Gott, der empfindet): „Die erhabenste Vorstellung, die auf Gott anzuwenden ist, ist nicht unendliche Weisheit, unendliche Macht, sondern unendliche Anteilnahme“.⁷ Stott gibt zu bedenken: „Wie könnte man in der wirklichen Welt der Schmerzen einen Gott anbeten, der immun dagegen wäre?“⁸ Und Michael Herbst beschreibt das Aha-Erlebnis angesichts des biblischen Zeugnisses: „Ach so, so ist Gott, nicht höchst apathisch, sondern zutiefst sympathisch.“⁹ Oder wie Luther gesagt hat: „Christus steht bei uns im Schlamm und arbeitet, dass ihm die Haut raucht.“¹⁰

Gott und unser Leid

Diese Sicht ist nicht immer unter glaubenden Christen präsent. Nicht nur orthodoxe und hochmittelalterlich-katholische Betonungen des „Pantokrators“, des allmächtigen, leicht entrückten Weltenherrschers, können eine Distanz zur Anteilnahme Gottes aufbauen.

Manche Prägungen, vor allem im Bereich des Calvinismus, betonen noch heute die Allmacht (*sovereignty*) Gottes in einer Art, die alles, was geschieht, gutheißt – um nicht zu sagen: schönredet –, um Gottes souveräner Liebe keinen Abbruch zu tun. Auch das, was furchtbar erscheint, sei Ausdruck Gottes höchster Liebe und das Beste für uns, auch wenn wir es noch nicht erkennen könnten, weil Gottes Plan keine Fehler enthalte. Wenn dann auch noch Auschwitz von Gott vor Grundlegung der Welt „ordained“ (angeordnet) gewesen sein soll,¹¹ wird es zynisch und man fragt sich, wo in diesem Denken eigentlich das Wissen um den Sündenfall Platz finden soll, der eine gefallene Welt hinterlassen hat, die gerade nicht nach Gottes Plan funktioniert.

Eine andere Tradition, die eher dem Pietismus entspringt, stellt das pädagogische Element des Leidens in den Vordergrund: Frei nach Hebräer 12,6 lässt Gott uns widrige Lebensumstände individuell zukommen, um uns etwas Bestimmtes beizubringen. Hier wird übersehen, dass der Leidenshintergrund der Hebräer gerade nichts mit verpassten Lektionen zu tun hat, sondern mit der Verfolgung der christlichen Gemeinde – ein Umstand, den man sicher nicht auf geistliche Mängel zurückführen würde.¹² Ein solcher „pädagogischer Ansatz“ kann ebenso zynisch werden: Wenn Leiden chronisch sind oder systemische Ursprünge haben, können Leidende sich wie begriffsstutzige Schüler fühlen, die immer wieder die Klasse wiederholen müssen, weil sie anscheinend ihre Lektion immer noch nicht gelernt haben. Wer dieser Logik folgt, landet eher bei den Freunden Hiobs als bei dem lebendigen Gott, der am Ende im Hiobbuch die Freunde für ihre scheinbar frommen Gedankengänge tadelt, nach denen die Ursache für Hiobs Leiden nur in persönlichen Fehlritten liegen konnte.

Jesus macht deutlich, dass es tatsächlich unverschuldetes Leid gibt. Als die Leute fragen, ob der Blindgeborene selbst gesündigt habe oder doch eher seine Eltern, durchbricht er die unerbittliche Suche nach Gründen und ersetzt die Frage nach dem „Warum“ durch die Frage nach dem „Wozu“: „Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern, sondern *damit* die Werke Gottes an ihm offenbart werden“ (Joh 9,3; Elberfelder). Und dann wird er selbst zum größten Beispiel für Leid, das nicht selbst verschuldet ist.

Die Solidarität Gottes

Viele feiern heute diese Seite des Kreuzes und erkennen darin die Solidarität¹³ Gottes mit Armen und Benachteiligten. Jesus ist quasi der Schutzpatron aller Entrechteten, der als Gottes Sohn die Ungerechtigkeit richtet und in die Sphäre der Ohnmacht und Verlassenheit der Opfer vordringt, ihnen Würde gibt und sie mit seinem Beistand stark macht. Es passt gut in unsere Zeit, die ein besonderes Augenmerk auf bisher vernachlässigte Opfergruppen legt und vielerorts bislang verborgene Machtstrukturen aufdecken will, den Aspekt der Solidarität Gottes mit den Opfern dieser Welt zu betonen.

Jesus: kein *victim* mit göttlichem Pass; sein Opfer ist ein *sacrifice*.

Aber Jesus erduldet nicht einfach unschuldig ein Schicksal, das er eigentlich nicht verdient hat. Mit englischen Begriffen unterschieden: Er ist nicht einfach ein *victim*-Opfer mit göttlichem Pass, das sich um der Solidarität willen in das für ihn Vermeidbare fügt, son-

dern sein Opfer hat den Charakter eines *sacrifice*. Seine Solidarität hat gerade deswegen so große Kraft, weil sie nicht nur in solidarischem Mitfühlen und beispielhaftem Erleben besteht, sondern weil hier Gott selbst das Los der Menschen mit allen seinen Konsequenzen auf sich nimmt.

Jesus hat sich für den Weg entschieden, Mensch zu werden, sich in unsere Welt einsperren zu lassen und die Privilegien seiner Gottheit abzulegen (Phil 2,6-7). Sein Inkarnationsprojekt geht so weit, dass er „gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (V. 8, Luther). In seiner Identifikation mit den Menschen erträgt er auch die letzte Konsequenz des Menschseins, nämlich sterben zu müssen. Diese Konsequenz liegt nach Sicht der Bibel nicht in der Geschöpflichkeit des Menschen begründet, sondern in seiner Trennung von Gott, der Vertreibung aus dem Paradies. Der vom Angesicht Gottes ausgeschlossene Mensch ist der Sünde ausgeliefert und kann sich selbst nicht befreien. Seine Erlösungsbedürftigkeit umfasst weit mehr als nur die Grenzen seiner Schöpfung. Unsere Zeit neigt dazu, überall arme, unschuldige Opfer auszumachen, doch bei nüchterner Betrachtung der Verantwortlichkeiten findet sich jeder Mensch auch in Täterfunktionen wieder.

Der Gipfel der Solidarität: Stellvertretung

Weil der Sohn Gottes von außen kommt und die Verstrickung der Menschen nicht teilt, deshalb kann er als ihr Stellvertreter die Last übernehmen. Oder anders gesagt: Als Sohn Gottes, der sich mit der Menschheit verbindet, kann er die Funktion des Hohepriesters für alle übernehmen, der zwischen Mensch und Gott vermitteln und das einbringen kann, was den Menschen den Zugang zu Gott zurückbringt. Es mag kein Zufall sein, dass die klassische „Mitfühlen“-Stelle im Neuen Testament ausgerechnet von diesem Hohepriester spricht, der gerade mit denen mitfühlt, die keine unschuldigen Opfer sind, sondern Vergebung ihrer Sünden brauchen:

„Dieser Oberste Priester ist nicht einer, der kein Mitgefühl für unsere Schwächen haben könnte. Er wurde ja genau wie wir auf die Probe gestellt – aber er blieb ohne Sünde. Darum wollen wir mit Zuversicht vor den Thron unseres gnädigen Gottes treten. Dort werden wir, wenn wir Hilfe brauchen, stets Liebe und Erbarmen finden.“ (Hebr 4,15-16, Gute Nachricht)

„Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt“, ruft Johannes der Täufer aus, als er Jesus am Jordan begegnet (Joh 1,27). Dieses Lamm spielt auch im Isenheimer Altar eine entscheidende Rolle. Während Maria, Johannes und Maria Magdalena vor Schmerz gekrümmt dem grausamen Schauspiel folgen, steht auf der anderen Seite Johannes der Täufer wie der Rufer in der Wüste, mit Prophetenkittel und der Schrift in der Hand, und zeigt mit künstlerisch verlängertem Zeigefinger auf Jesus. Zu seinen Füßen tänzelt das Lamm in seltsamer Leichtigkeit, sein weißes, gepflegtes Fell in helles Licht getaucht. Es trägt ein zierliches Holzkreuz und aus seiner Brust rinnen zwei feine Blutstrahlen direkt in einen goldenen Kelch. Ansonsten ist seine Gestalt völlig unversehrt und steht in eindrucklichem Kontrast zur erschütternden Gestalt des sterbenden Jesus.

Dieses Lamm ist die frohe Botschaft des Bildes. Ohne seine Anwesenheit würde die Szene in einen bodenlosen Abgrund stürzen und ihre Betrachter mit ihr. Es bliebe nur das unfassbare Leid des Gekreuzigten, die Verzweiflung der Beistehenden und der mahnende Zeigefinger von Johannes. Ohne die Bedeutung des Todes Jesu als Opfer, als Stellvertretung für die Sündenlast der Welt, bliebe von seinem solidarischen Tod nicht viel mehr als ohnmächtige Beklommenheit und das tröstende Gefühl, dass da jemand an mich gedacht hat und wusste, wie es mir geht. Im gleichnamigen Film wird Spartakus für die berechtigten Anliegen der Sklaven gekreuzigt und mit ihm 6000 seiner Gefährten. Er hat sich für Gerechtigkeit eingesetzt und wird dafür an einem Kreuz vor den Toren Roms aufgehängt. Aber sein Tod rettet heute niemanden und hat keine Kraft.

Ohne Opfer bliebe von seinem Tod kaum mehr als das tröstende Gefühl, dass da jemand an mich gedacht hat.

Die Kraft des Kreuzes

Welche Kraft für den Leidenden hat der Tod Jesu heute? Auch wenn das Thema Leid immer höchst persönlich ist und Worte oft nicht wirklich angemessen erscheinen, möchte ich ein paar Perspektiven aufzeigen:

1. Der Tod Jesu ist das Tor zu seiner Auferstehung. Am Isenheimer Altar wurde das Kreuzigungsbild zur Weihnachts- und Osterzeit und vermutlich auch an allen Sonntagen¹⁴ aufgeklappt und gab den Blick frei auf die leuchtend frohen Darstellungen von der Geburt und der Auferstehung Christi. Die Betrachter wussten, dass ihnen hier am Kreuz das Heil erworben wird, das sie am Ende in die himmlischen Sphären bringt, von denen schon das Engelskonzert und das überwältigende Licht Gottes auf dieser Schauseite künden. An diese Aussicht auf eine Zeit, in der alles Leid überwunden sein wird, kommt kein innerweltlicher Trost heran. Im himmlischen Jerusalem wird Gott alle Tränen abwischen und es wird kein Leid, Schmerz und Tod mehr sein (Offb 21,4).
2. Jesus geht als Gotteslamm zur „Schlachtbank“, „auf dass wir Frieden hätten“; „die Strafe liegt auf ihm ..., und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53,7.5). Der tiefe Friede mit Gott, in den wir durch das Kreuz Jesu eintreten können, trägt auch im Leid durch und kann unser Herz halten, dass wir nicht irre werden. Jesus ist unser Arzt und Therapeut, nicht einfach, weil er so emotional intelligent ist und so beziehungsfähig mit uns interagiert, sondern weil er das getragen hat, was sonst niemand übernehmen kann.
3. Das „Geheiltsein“ in V. 5 bezieht sich in erster Linie auf die Heilung der Gottesbeziehung: Gottes Volk „krankt“ an seiner kranken Gottesbeziehung und Gott selbst wird diese Krankheit heilen.¹⁵ Doch in Matthäus 8,17 wird dies auch mit konkreten Krankenheilungen in Verbindung gebracht. Aus dem Mittelalter sind Berichte bekannt, dass Kranke durch die Betrachtung der Altarbilder in den Spitalorden nicht nur Trost fanden, sondern es auch zu wundersamen Heilungen kam. Zwar finden sich Vorstellungen eines Wohlstandsevangeliums, von *health and wealth* als garantierte Gaben des Kreuzes, so nicht im Neuen Testament: Christen können arm sein, Not (z.B. durch Verfolgung) gehört zur Nachfolge Jesu und nicht alle Kranken werden geheilt¹⁶. Doch in Jesus, der

den Zugang zu Gott eröffnet hat, finden wir die Tür zu Gottes übernatürlicher Welt mit ihren Wundern und Möglichkeiten. Gottes übernatürliche Gegenwart verändert jede Lebenssituation, auch wenn wir nicht vorhersagen oder gar erzwingen können, in welcher Form wir sein Eingreifen erleben werden.

4. Leiden kann uns Gott näherbringen. Paulus schreibt aus der Haft, dass er bereit ist, alles loszulassen, „damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde . . ., um ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden zu erkennen“ (Phil 3,9-10, Elberfelder). Er ist kein Masochist, aber er erkennt, dass er in seinen Leiden, die aus seiner Predigt von Christus entstehen und dessen Passion zum Ende hin immer ähnlicher werden, dem Weg und Herzen Jesu immer näherkommt – und damit auch der Herrlichkeit der Auferstehung, die am Ende dieses Weges liegt. Es ist ein Geheimnis, im Leid um Jesu willen eine ganz besondere Verbundenheit mit ihm zu erfahren und auch seiner Auferstehungskraft besonders nahe zu kommen (vgl. auch Röm 8,17). Jesus selbst hat davon gesprochen, dass seine Nachfolger ihr „Kreuz auf sich nehmen“ sollen; wer dazu bereit ist, der wird „sein Leben gewinnen“ (Mt 16,24; Mk 8,34; Lk 9,23). Was durch das Kreuz geht, das wird wie bei Jesus selbst mit einem völlig neuen Vorzeichen versehen und zu etwas Kostbarem verwandelt.
5. In diese Bindung an Jesus Christus kann auch anderes Leid hineingestellt werden und damit in den Zusammenhang von Kreuz und Auferstehung mit hineingenommen werden. Was wir „in Christus“ tragen, das wird von ihm mitgetragen und bringt uns in tiefere Gemeinschaft mit ihm. Diese Auferstehungskraft erweist sich schon heute an dem, der mit Jesus verbunden ist, weil er „mit ihm gestorben ist“ (Röm 6,8). Paulus beschreibt diese Kraft als eine kontinuierliche innere Kraft, die seinen inneren Menschen Tag für Tag erneuert (2Kor 4,16). Anders gesagt: Die Kraft des Kreuzes gibt Resilienz und trägt durch.
6. Dies erlebe ich sehr konkret. Meine anhaltende „Leidensfront“ sind gesundheitliche Schwierigkeiten, die chronisches Elend mit sich bringen.¹⁷ Wenn der Körper vor Erschöpfung und Schmerzen „spinnt“ und Leib und Geist in seltsame Sphären abwandern, versuche ich mich in Jesus zu bergen. Zu wissen, dass Gott alles sieht und versteht, ist enorm hilfreich; ihn als Beistand an meiner Seite zu wissen, tröstet; mich auf seine Hilfe zu verlassen, beruhigt (und bewährt sich immer wieder). Aber der dichteste Punkt ist am Kreuz: Hier hängt er und trägt die Sünde der Welt mit allen ihren furchtbaren Auswirkungen, einschließlich Krankheit. Wie ein Magnet zieht er die destruktiven Kräfte von allen Seiten an und lenkt sie auf sich. Ich kann es fast körperlich fühlen, wie sie sich stürmisch auf ihn werfen. Dann weicht der Leidensdruck von mir, der mich so oft erdrücken will, und ich bin „safe“. Was mich kaputt machen will, stürzt sich auf Jesus am Kreuz; ich stehe irgendwie unbeteiligter daneben und bin geschützt.
Mit Wut erlebe ich es genauso – besonders, wenn sie berechtigt ist. Wenn ich sie hin- und hergewendet habe und nicht herunterkomme von meinem unbändigen Ärger gegen

Was mich an
Ungerechtigkeit zerreißt,
kommt bei ihm zur
Ruhe, weil es ihn
schon zerrissen hat.

jemanden, der sich wirklich versündigt hat, dann hilft mir nur, mich an Jesus am Kreuz zu wenden. Ich stelle mich in diesen Sturm, der auf ihn losgegangen ist, und spüre, wie der zerrende Zorn von mir weicht und sich in den großen Sturm einreihet.

Das ist meine persönliche „Kreuzesmystik“. Sie ist nicht einfach in Worten auszudrücken, aber sie wirkt gerade dort, wo es existenziell wird. Meine Identität ist in Christus geschützt, weil ich mit ihm gestorben bin und zu ihm gehöre. Was mich an Ungerechtigkeit zerreißt, kommt bei ihm zur Ruhe, weil es auf ihn gekommen ist und ihn schon zerissen hat. Ich versenke mich nicht in Details der Passion Jesu, um seine körperlichen Qualen nachzuempfinden oder sein Leid mit meinem zu vergleichen, sondern schaue auf ihn als den, der die Sünde der Welt getragen hat, mit allen ihren Folgen.

Wir stehen vor dem Leiden Jesu wie vor dem Mount Everest, aber die Aufgabe besteht nicht darin, diesen gewaltigen Berg Schritt für Schritt zu besteigen. Es geht nicht darum, jedes Detail seiner Passion selbst zu durchleben, sondern sein Leiden auf uns selbst zu beziehen. Jesus hat sich in seiner Inkarnation, die im stellvertretenden Leiden am Kreuz gipfelt, mit uns identifiziert. „Es gibt kein Leiden, das in dieser Geschichte Gottes nicht Gottes Leiden ... geworden wäre“ (Moltmann).¹⁸

Nicht das Monströse der Kreuzigung sollte uns faszinieren, sondern dass dort Gott selbst für uns leidet und an unserer Stelle das ans Kreuz trägt, was uns belastet, bindet und kaputt macht – unsere ganz persönlichen Auswirkungen des Sündenfalls, seien sie von uns verursacht, von anderen Menschen oder Kräften oder einfach als Teil der gefallenen Schöpfung. Ihre volle Überwindung steht noch aus, aber in diesem Leben können wir darin getragen sein. „Gott ist ein Gott des Tragens“ (Bonhoeffer)¹⁹.

„*Selig sind, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden*“ (Matthäus 5,4). Wer in Isenheim die entsetzliche Kreuzigung betrachtet hatte, wurde am Sonntag an die herrliche „Kehrseite“ erinnert.

Frauke Bielefeldt ist die Herausgeberin des Buches *Die Kraft des Kreuzes: Warum der Tod Jesu die größte Chance unseres Lebens ist*. Sie arbeitet als freiberufliche theologische Lektorin und Übersetzerin. Sie ist Teil des Netzwerks GGE.Theologie.

Anmerkungen

- 1 Thomas Mann, *Tagebücher 1918–1921*, (Hg.) Peter de Mendelssohn (Frankfurt am Main: Fischer 2003), S. 113.
- 2 Zur Geschichte der Isenheimer Antoniter vgl. Elisabeth Clementz, „Die Isenheimer Antoniter: Kontinuität vom Spätmittelalter bis in die Frühneuzeit?“, in: Michael Matheus (Hrsg.), *Funktions- und Strukturwandel spätmittelalterlicher Hospitäler im europäischen Vergleich. Alzeyer Kolloquium 1999* (Stuttgart 2005), *Geschichtliche Landeskunde* Bd. 56, Download unter <https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/aufsaeetze/clementz-isenheimer-kontinuitaet-mittelalter-fruehe-neuzeit.html> (Abruf: 20.02.2023).
- 3 Vgl. z.B. Christof Diedrichs: *Woran stirbt Jesus Christus? Und warum? – Die Kreuzigungstafel des Isenheimer Altars von Mathis Gothart Nithart, genannt Grünewald* (Norderstedt 2017), oder Stefan Dege, „Der Isenheimer Altar in neuem Glanz“, Online-Portal der Deutschen Welle, 02.07.2022, <https://www.dw.com/de/isenheimer-altar-colmar-restauriert/a-62305596> (Abruf: 20.02.2023).
- 4 Zum Apathieaxiom und der Impassibilität Gottes vgl. z.B. Jürgen Moltmann, *Der gekreuzigte Gott: Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie* (3. Auflage: Chr. Kaiser, München 1972), Abschnitt „Die Zwei-Naturen-Lehre und das Leiden Christi“, S. 214–218, und John Stott, *Das Kreuz: Zentrum des christlichen Glaubens* (Marburg: Francke/SMD, 2019), S. 425–436. Die Diskussion mündete 553 auf dem 2. Konzil in Konstantinopel in die Anerkennung der *Theopaschitischen Formel* (= Gott selbst hat gelitten). Moltmann fasst die Leidensfähigkeit Gottes als „das aktive Leiden, das Leiden der Liebe“ zusammen, das „zwischen dem ungewollten Leiden durch ein Fremdes und der substanziellen Leidensunfähigkeit“ steht (S. 217). Er beschreibt das Heil als „unvergänglich und unsterblich“, aber doch „voller innerer Bewegung, mit Leiden und Freude, Liebe und Schmerz, Nehmen und Geben ... Veränderlichkeit im Sinne der Lebendigkeit in höchster Potenz“ (S. 218).
- 5 Vgl. z.B. sein „entbranntes Mitleid“ in Hos 11,8, ähnlich 2Chr 36,15, oder Jesu „Ergrimmen“ über den Tod von Lazarus in Joh 11,33. Anthropomorphe Sprache sollte nicht abgetan werden als blumige Ausschmückung oder primitive Gottesvorstellung, sondern als adäquate Beschreibung eines personalen, lebendigen Gottes anerkannt werden, der sich in echte Beziehung zu seinen Geschöpfen hineinbegeben hat.
- 6 John Stott, *Das Kreuz*, S. 425–426.
- 7 Zitiert bei John Stott, *Das Kreuz*, S. 428.
- 8 John Stott, *Das Kreuz*, S. 434.
- 9 In: Heinzpeter Hempelmann, Michael Herbst, *Vom gekreuzigten Gott reden: Wie wir Passion, Sühne und Opfer heute verständlich machen können* (Brunnen 2011), S. 154.
- 10 Zitiert nach Hempelmann/Herbst, *Vom gekreuzigten Gott reden*, S. 154; Schreibweise angepasst.
- 11 Vgl. Mark R. Talbot, „'All the Good That Is Ours in Christ': Seeing God's Gracious Hand in the Hurts Others Do to Us“, z.B. S. 72: „he ordained the acts of a Joseph Mengele“, vgl. S. 42–43, 47, 68–71, in: John Piper, Justin Taylor (Hrsg.), *Suffering and the Sovereignty of God* (Crossway Books 2006), S. 31–80.
- 12 Die Situation, in der die Hebräer in 10,6 an das Wort aus den Sprüchen erinnert werden („wen der Herr liebt, den züchtigt er“), ist aus der religiösen Verfolgung hervorgegangen, die Anhängern Jesu Enteignung und Verhaftung einbrachte (vgl. V. 32–34) – sicher nicht abhängig von ihrem persönlichen geistlichen Entwicklungsstand oder als individuelle pädagogische Maßnahme Gottes. Mit dem Hinweis auf die Erziehung Gottes scheint der Autor sagen zu wollen: Lasst euch nicht verunsichern, wenn ihr für euren Glauben Schweres erlebt; Probleme und Angriffe sind kein Zeichen dafür, dass Gott euch weniger liebt, sondern gehören dazu. Er kann alles nutzen, um in euch gute Früchte zu wirken (Hebr 12,11). Leid kann viel Leben ausbremsen, aber nicht Gottes Wirken am Menschen – wie die vielen Menschen des Glaubens zeigen, die teilweise ebenso große Qualen erdulden mussten (11,35–38).
- 13 Vgl. z.B. Klaus-Peter Jörns, *Notwendige Abschiede*, S. 286ff., dargestellt bei Volker Gäckle, „Jesu Sterben als Sühnetod: Tod Jesu bei Synoptikern, Johannes und Paulus“, in: Armin Baum, Rob van Houwelingen (Hg.), *Kernthemen neutestamentlicher Theologie* (Gießen: TVG/Brunnen 2022), S. 95–109. Gäckle erläutert diese Position so (S. 95): „Jesu Sterben sei ein Zeugnis seiner Solidarität mit den Menschen, ein Zeichen seiner Liebe, aber kein Heilsgeschehen als Opfer für unsere Sünde.“
- 14 Vgl. die Diskussion bei https://de.wikipedia.org/wiki/Isenheimer_Altar#Das_zweite_Wandelbild (Abruf: 20.02.2023).
- 15 Vgl. z.B. vorher in Jes 1,5–6. So auch Jesus in Mk 2,17 par. Vgl. Johannes Schneider, „Heil und Heilung – Oder: Ist körperliche Heilung uns im Erlösungswerk schon jetzt versprochen?“, in: *Denn es ging Kraft von ihm aus: Beiträge zum Thema Heilung, Arbeitsmaterial zum geistlichen Dienst*, Bd. 16 (Hg. BUW im BfP, Erzhausen 2010), S. 158–178.
- 16 Vgl. Joh 5,1–9; Mt 13,58; Lk 5,17; 2Kor 12,7; 2Tim 4,20; 1Tim 5,23. Die Vollmacht zur Heilung, die an Jesus und den Aposteln oft sichtbar wird, scheint hier nicht durch eine Logik hervorgerufen zu werden, dass uns im Kreuz neben geistlicher Heilung auch körperliche Heilung erworben wurde, sondern ein Wirken Gottes zu sein, das letztlich unerfüllbar ist und zeichenhafte Bedeutung hat. Auch Heilungs-„Profis“ wie Jack Deere, John Wimber und Andreas Herrmann haben zugestanden, dass nicht jeder geheilt wird; vgl. meine Beiträge *Wie ein Schmetterling im Käfig: Perspektiven für ein Leben mit chronischer Krankheit* (Neubearbeitung: Brunnen 2020), S. 213–214 (Anmerkungen S. 270), und „Chronisch Kranke – Testfall für unsere Heilungspraxis: Wenn Heilung auf sich warten lässt“ (in: *Denn es ging Kraft von ihm aus*, S. 201–232), S. 212–213.

- 17 Ausgelöst durch die Erkrankung ME/CFS (Myalgische Enzephalomyelitis/ Chronisches Fatigue-Syndrom). Vgl. Frauke Bielefeldt, *Wie ein Schmetterling im Käfig*, Anhang 3: „Informationen zu ME/CFS“, S. 260–262. Das Krankheitsbild erfährt durch die zahlreichen Long/Post-Covid-Fälle (die im Vollbild ME/CFS zuzuordnen sind, vgl. z.B. <https://cfc.charite.de>) derzeit eine neue Aufmerksamkeit. Basisinformationen finden sich z.B. unter www.mecfs.de, www.fatigatio.de oder <https://cfc.charite.de>.
- 18 Jürgen Moltmann, *Der gekreuzigte Gott*, S. 233.
- 19 Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, in: *Dietrich Bonhoeffer Auswahl*, Christian Gremmels/Wolfgang Huber (Hg.), Bd. 3: *Entscheidungen, 1936–1939* (Gütersloher Verlagshaus 2006), S. 148.